P. O. germ.
1272.t

P. o. germ. 1272 t

Schiffbruch

<36614173620013

<36614173620013

Bayer. S

Der

Schiffbruch

oder

die Erben.

Lustspiel in einem Akte.

Frankfurt am Main

im Verlage der [illegible]

[illegible]

P.o. germ. 1272t

Schiffbruch

<36614173620013

<36614173620013

Bayer

Der Schiffbruch oder die Erben.

Lustspiel in einem Akte.

Frankfurt am Main,
im Verlage bei Friedrich Eßlinger.
1798.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Personen.

Anton Waller.
Jacob Waller.
Fr. v. Werden, ihre Schwester.
Sophie, ihre Tochter.

Fritz Waller, Maler Selmo,	ihre Neffen.

Blidt, ehemals Bedienter bei Anton Waller.
Franz, Bedienter.

Der Schauplatz ist in einer Landstadt auf einem Landgute des Anton Wallers.

Scene I.

(Zimmer mit zwey Nebenthüren.)

Franz. Blidt.

Franz. (sezt Butter und Brod, so wie

Blidt. (Wein auf den Tisch.)

Franz. (neugierig zu Blidt) Ich bin nun 8 Tage in dem Hause, und ich werde aus der Familie nicht klug.

Blidt. (sezt den Wein hin, und den Tisch in Ordnung) Die Leute sind beschäftigt.

Franz. (nimmt Toback) Ich bin zuweilen recht in Verlegenheit.

Blidt. Wie so denn?

Franz. In unsern Gesellschaften, Herr Blidt — so Abends — in der Schenke, wenn sich die Welt in Livree versammelt — sieht er, da weiß doch jeder von seiner Herrschaft zu erzählen, wer zu Madam kömmt, zu wem Monsieur geht, und so weiter. — (nimmt bedächtig Tobak) Herr Blidt! wenn ich nicht mein bischen Witz zu Hülfe nähme, und hier und da eine Anekdote erfände, ich müßte ja dasitzen, wie eine Pagode.

Blidt. Es läßt sich nicht viel Gutes sagen. —

Franz. Das will ich auch nicht; aber das Schlechte muß doch auch seinen Grund haben. Das zankt und lärmt Tag aus Tag ein. — Lieber Herr Blidt! wer die Leute sind, das

weiß ich (präsentirt Tobak) aber was wollen die Leute?

Blidt. Erben.

Franz. Ganz recht! Aber so im Einzelnen meyn' ich. Da ist die Ma- demoiselle, und der Maler — lieber Gott! die sehen sich ja mehr in die Augen, als auf die Erde.

Blidt. Hm! das ist eine gewöhn- liche Geschichte — die sind verliebt.

Franz. Das dacht' ich doch. (zählt an den Fingern) So — so — die ei- nen erben, die andern lieben — das wäre Etwas.

Blidt. Und da ist der Onkel in Brest, der die Nichte nicht kennt, und sie heurathen will.

Franz. No. 3. der Onkel will heurathen.

Blidt. Ach mein Herr war beßer als sie alle!

Franz. Wer war denn sein Herr?

Blidt. Ein Bruder der Madam.

Franz. Warum erbt der denn nicht.

Blidt. Er ist todt.

Franz. Ach! das ist eine gute Ursache.

Blidt. Er und sein Schiff gingen unter. Dies war seine Wohnung, wenn er am Lande war; das ist sein Vermögen, das sie theilen; Heut oder Morgen kommt der Bruder aus Brest, und mir bleibt nichts, als mein Herz, das mich an meinen Herrn erinnert.

Franz. War er denn auch auf dem Schiffe?

Blidt. Ich kam nie von meinem Herrn.

Franz. Warum ist er denn nicht ertrunken?

Blidt. Der Zufall rettete mich. Ein Corsar verfolgte unser Schiff, wir liefen mit vollen Segeln auf eine Klippe, das Schiff sank, mein Herr und ich kämpften mit den Wogen, das Meer riß mich von ihm, eine Woge warf mich ans Ufer — und ich sahe ihn nicht wieder.

Franz. Es geht doch nichts über das Reisen! Wie das angenehm seyn muß, so auf einmal aus dem Nassen auf das Trockene zu kommen. — So, so! (zählt) No. 4. ein Bruder ertrunken. — Aber man spricht wenig von dem Wassermanne. Da heißt es recht: ertrunken und vergessen.

Blidt. Sie sind mit seinem Vermögen beschäftigt, was kümmert sie der

Todte? — Zudem haben sie ihn nicht gekannt.

Franz. Was? die Schwester hat ihren Bruder nicht gekannt?

Blidt. Nein. Man muß früh anfangen, wenn man sein Glück in der Marine machen will. — Mit 7 Jahren kam mein Herr und sein Bruder in die See=Cadetten=Schule, mit 12 Jahren auf ein Schiff, mit 14 Jahren nach Ostindien; ihr halbes Leben schwammen sie auf der See, sammelten Vermögen, kamen zurück — mein Herr kaufte dieses Landgut, ruhte ein paar Wochen aus, ging wieder zur See — und kam und ging, bis er untersank. Die Familie lebte in Paris, und hatte den Verwandten vergeßen, bis sie die Nachricht von seinem Tode und seiner Erbschaft in den

Zeitungen an ihn erinnerte. — Aber ich stehe da und plaudere, und es ist noch so viel zu besorgen. (will fort)

Franz. Nur noch ein Wort! Sein Herr war wohl reich?

Blidt. O ja, aber sein größter Reichthum ging mit ihm unter.

Franz. Aha! darum lärmt die Familie so.

Blidt. Den hätten sie doch nicht bekommen.

Franz. Seine nächsten Verwandte?

Blidt. Nein! Sein Reichthum war ein Herz, das bei gutem und schlechtem Winde immer ruhig schlug, und gern half. (schüttelt den Kopf) Glaub er mir, das hätten die Verwandte doch nicht bekommen. (ab.)

Franz. Hm! wenn er sonst nichts zu vermachen hatte, so konnte er im-

mer die Augen zudrücken. Also No. 5. der Bruder war reich. — Das wird Lärm geben, wenn ich auf einmal die Familienschicksale erzähle. (geht ab)

Scene 2.

Selmo. Dann Sophie. Endlich Franz.

Selmo. (sieht sich um) Noch nicht hier? — (sieht auf die Uhr) Es ist 2 Minuten über 8 Uhr, und um 8 Uhr wollte sie hier seyn. — Sie weiß, daß der Onkel jede Minute kommen kann, und doch ist sie nicht hier. — Man sollte dem ganzen Geschlechte gram werden! (geht an die Thüre, Sophie begegnet ihm) Endlich! — Sie lassen auf sich warten, Mademoiselle?

Sophie. (reicht ihm einen Brief) Lesen Sie!

Selmo. (besorgt) Was enthält der Brief?

Sophie. Die Ankunft meines Onkels.

Selmo. (ängstlich) Sonst nichts?

Sophie. Lesen Sie!

Selmo. (ließt) „Liebe Schwester! „Am 12ten bin ich bei dir" — (erschrocken) das ist heute! — wie das Seegespenst eilt!

Sophie. (ihn neckend) Junger Herr! sie sprechen von ihrem Onkel.

Selmo. (bitter) Freilich Sie — Sie müssen ihn vertheidigen.

Sophie. Lesen Sie! Lesen Sie!

Selmo. (ließt) „In ein paar „Tagen wird die Erbschaft wohl richtig „seyn" — — Ja, erben sollst du, aber

auch nichts weiter. — (liest) „Am „15ten werd' ich mit deiner Tochter „getraut" — (wild) Nein! nein! — „Am 16ten geh ich zurück, und wenn „der Wind gut ist, so licht ich am „20ten die Anker." — (wirft den Brief hin) Glück auf die Reise! (sieht sie an) Nun?

Sophie. Was rathen Sie mir denn zu thun?

Selmo. (erstaunt) Was ich Ihnen rathe?

Sophie. Mama meynt, die Regierung hätt' es erlaubt, und nun meynt sie — müßt ich ihn nehmen.

Selmo. Und was meynen Sie?

Sophie. Sie wissen wohl — wenn die Aeltern befehlen.

Selmo. (dreht sich schnell weg) Ja, ja, da ists am besten, man ge-

horcht. (mit gebrochener Stimme) Sie werden recht — recht glücklich seyn.

Sophie. Ach ja! — der Mann ist etwas alt —

Selmo. Aber reich. Er pudert sein graues Haar mit Goldstaub.

Sophie. Er lebt meistens auf der See —

Selmo. Und Sie auf dem Lande. Er in Indien, Sie in Europa. (weich) Sie werden sehr — sehr glücklich werden!

Sophie. Sie sind ja so traurig, Selmo!

Selmo. Ich? — Ach Gott nein! (schluchzend) Ich bin ein Mann —

Sophie. (als ob sie gehn wollte) Wir sind beide recht unglücklich!

Selmo. O ich habe mich — und meine Kunst — und so geh ich froh durch die Welt!

Sophie. (dreht sich schnell um) Wilhelm! nimmst du mich mit?

Selmo. (freudig) Sophie!

Sophie. (schmeichelnd) Was willst du allein in der Welt?

Selmo. (öffnet seine Arme) So komm mit mir!

Sophie. (fällt in seine Arme) Da da — und wenn der Onkel kömmt —

Franz. (in der Scene) Das geht nicht so gerade zu.

Sophie. (springt schnell in eine Nebenthüre) Man darf uns nicht beisammen finden.

Selmo. (ihr nach und hält sie) Und wenn der Onkel kömmt?

Sophie. So nehm ich ihn (reißt sich los, lachend) nicht. (ab)

Selmo.

Selmo. (klopft freudig in die Hände) Nun mag er kommen! (in die andere Nebenthüre ab.)

Scene 3.

Anton Waller. Franz.

Anton. (in See-Uniform; stößt Franz herein) Warum hält mich der Schurke zurück? Kennt mich denn Niemand in dem Hause.

Franz. (fühlt an seine Schulter) Ich habe die Ehre!

Anton. Ich fahre hier an, und Niemand heißt mich willkommen.

Franz. Aha! sind Sie der Onkel aus Brest? — Nun, es ist gut, daß Sie kommen. Die Familie kann sonst mit der Erbschaft nicht einig werden.

Anton. (erstaunt) Wer erbt denn hier?

Franz. Nun die Familie erbt. — Das lärmt zusammen, seitdem den Seedrachen das Meer verschlang.

Anton. (erstaunt) Da komm ich ja gerade recht. (B. S.) Die halten mich für todt. Natürlich! meine Rettung, meine Krankheit in London und meine Zurückkunft können sie nicht wissen. (freudig auf und ab) Die Verwandten kennen mich nicht — sie halten mich für meinen Bruder — ich muß sie bei dem Irrthume lassen. — (laut) Aus was besteht denn die Familie?

Franz. Da ist erstens eine Wittwe, die von Niemand Gutes spricht, als von sich selbst und ihrem Manne, seitdem er todt ist —

Anton. Aha! das ist meine Schwester. — Die ist sich treu geblieben, wie ich merke. — Weiter!

Franz. Dann ist ein Vetter da, der von der Armee kömmt —

Anton. Dient er? das ist brav! — was ist er bei der Armee?

Franz. Chymist.

Anton. Bei der Armee?

Franz. Ja; er hat ein Mittel erfunden, aus faulem Heu Gold zu machen — er liefert.

Anton. (heftig) Und betrügt den Staat?

Franz. Nicht doch! nur seine Pferde. Es hat auch noch keines über ihn geklagt, und er füttert doch die halbe Cavallerie. — Und dann ist noch ein Vetter hier, der Maler.

Anton. Ich habe an den Andern schon genug!

Franz. Ach, der ist besser, als der Andre. Aber wie die Künstler sind — er giebt der Mademoiselle hier im Hause schon Unterricht im Malen, und da —

Anton. Nun? und da?

Franz. Ja, wer kann das wissen? Sie sprechen immer so leise zusammen, als ob sie den Schnupfen hätten. Aber ich fürchte, ich fürchte, die Mademoiselle hat schon zu viel Unterricht bekommen. — Nun, das sind sie alle.

Anton. Gottlob! — Sind sie wohl über den Tod meines Bruders betrübt?

Franz. Warum nicht gar! Sie erben ja! — Im Ganzen war es auch kein großer Verlust für die Welt.

Anton. Nicht?

Franz. Ach! es war ein wahrer Seewolf, der Alte!

Anton. Hm! hm! (B. S.) Wenn man sich so ins Gesicht loben hört!

Franz. Hartherzig, geitzig —

Anton. (hebt den Stock auf) Schurke! ich will dich lehren, besser von den Todten zu sprechen! — Hast du ihn gekannt?

Franz. (erschrocken) Ach nein! Aber die Familie hält zuweilen seine Leichenrede.

Anton. Bekömmt man denn Niemand von den zärtlichen Verwandten zu sehen?

Scene 4.

Vorige. Selmo.

Franz. Da ist einer. (zu Selmo) Da ist der Onkel aus Brest. — Ich

muß nur die Andern mit der Nachricht erfreuen (B. S.) so komme ich von der Meerspinne los. (schnell ab.)

Anton. Wen hab' ich denn die Ehre zu sprechen?

Selmo. Ihren Neffen.

Anton. (freudig) Je so umarme deinen Onkel, Junge!

Selmo. (kalt) Lassen wir das.

Anton. (erstaunt) Patron!

Selmo. Mit der einen Hand ziehen Sie mich an sich, um mich mit der andern zurückzustoßen.

Anton. Höre Patron! salutirst du alle deine Verwandte so?

Selmo. (weich) Sie brechen ein Herz, von dem sie Liebe fordern.

Anton. Schatz! wir haben uns in unserm Leben nicht gesehn.

Selmo. O Sie tödten mich unbekannt. Onkel! ich will es wagen. (er tritt ihm näher) Lassen Sie mich zu ihrem Herzen sprechen.

Anton. (gutmüthig) Rede Schatz, rede!

Selmo. (verlegen) Onkel — Sie sind nicht mehr jung — Sie suchen — aus Gewohnheit eine Frau —

Anton. (erstaunt) Ich? — eine Frau? I zum Henker — (lacht) Nun, das mußt du besser wissen, als ich.

Selmo. Können Sie Liebe von ihr fordern?

Anton. Nein! — aber Achtung von meinen Verwandten.

Selmo. (schnell) Wer versagt Ihnen die? Aber sie drücken mich in Ihre Arme, um mir meine Sophie zu entreißen.

Anton. Sophie? — will ich eine Sophie? — (für sich) das ist der Maler. Aber ich will verdammt seyn, wenn ich weiß, was er will.

Selmo. Warum wollen Sie Bande zerreißen, mit denen Treue und Liebe uns verbanden —

Anton. (verlegen b. S.) Da hab' ich gewiß eine Thorheit meines Bruders auf dem Halse.

Selmo. (Pause) Ich habe zu Ihrem Herzen gesprochen, und sie antworten mir nicht. (bitter) Nun denn Onkel — ich erbe. (schüttelt heftig Antons Hand) Hören Sie das: nehmen Sie, was ich erbe, (wehmüthig) und lassen Sie mir Sophien dafür.

Anton. Ich? (losbrechend) Höre, ich habe in meinem Leben — (besinnt sich) Ja so! — ich wollte — ich war

du hast recht — ich hatte — (stampft auf den Boden, für sich) In was für Verlegenheiten man noch nach dem Tode kommen kann! (laut) Nun — wir wollen sehen, — Wie viel erbst du denn wohl?

Selmo. 20,000 Gulden. — Was soll mir das Geld ohne sie.

Anton. Aber Junge! dann bist Du ein Bettler.

Selmo. (stolz) Bleibt mir nicht meine Kunst und Sophie?

Anton. Höre Schaz! ich habe Kunst und Liebe oft betteln sehen — Und wenn du nun nichts erbtest?

Selmo. Die Geseze sprechen für mich.

Anton. Ja die Geseze! Man hat Beispiele, daß Todte auferstehn, und Gestorbene wieder kommen. In-

dessen dein Onkel ist zur rechten Zeit für dich gestorben; das muß dich doch freuen?

Selmo. (heftig) Freuen? — Ach! daß er noch lebte! der hätte mir Sophien gewiß nicht geraubt!

Anton. Je nun! wer weiß —

Selmo. Nein Onkel, nein! fragen Sie die Armen in der Gegend, fragen Sie alle die ihn kannten; und Jeder spricht mit Wärme von seinen Tugenden und seinem Herzen.

Anton. (geht auf und ab, um seine Rührung zu verbergen) Die Leute sprechen vielerlei.

Selmo. Nein Onkel! der Mann, den seine Nachbarn segnen, der Gutes that, wo er konnte: der hätte seinen Neffen nicht unglücklich gemacht. — Ach! daß ich ihn zurückrufen könnte.

Anton. (gerührt) Und du erbtest nichts.

Selmo. Was soll mir das Geld? Ich ringe um Liebe und Ruhm. Und wenn mich die Welt verlassen hätte, so hätt' ich in seinen Armen Zuflucht gefunden.

Anton. (breitet seine Arme aus) So komm' in seine Arme!

Selmo. (neigt sich zu ihm hin, und tritt zweifelnd zurück) Und Sophie?

Anton. (umarmt ihn) Ist dein — im Namen meines Bruders dein. — Aber wie konnte der alte Knabe die Thorheit begehen?

Selmo. Ach Onkel! die Corsaren verfolgten ihn — hart an der Küste ging er unter.

Anton. (faßt sich) Ja, ja — das ist auch wahr! (schiebt ihn sanft

zurück — B. S.) Ich hätte beinahe wieder meinen Tod vergessen. (laut) Jezt geh Junge, geh! Ich habe Ruhe nöthig. (freundlich) Geh!

Selmo. (sanft) Wenn ihr Bru, der noch lebte, der würde sich über diese Handlung freuen.

Anton. Das glaub ich selbst.

Selmo. (rasch) Und Sophie wird sich freuen! — Ach Onkel! wie froh machen Sie zwei glückliche Menschen! (schnell ab)

Anton. Es war Zeit, daß er ging! Wenn er noch eine Minute blieb, so war es um meine Rolle geschehen. — Nun, nun, — wenn dem die ganze Familie gleicht, so bin ich über meinen Tod nicht böse. (geht an den Tisch, worauf das Frühstück steht) Aber sie läßt sich nichts abgehen, wie es scheint. (er

schenkt ein und trinkt) Hm! mein Wein ist gut. — Schon um des Weins und des Vetters Willen muß ich noch länger leben; und wenn ich auch den Uebrigen zum Trotz leben sollte.

Scene 5.

Anton. Fr. von Werden. Fritz.

Fr. v. Werden. Willkommen, *mon frere!*

Anton. (reicht ihr die Hand) Willkommen! (sieht sie fest an) Ja ja — da lebt unsre gute Mutter in jedem Zuge. — Nach 40 Jahren sehen wir uns wieder. (schüttelt ihr die Hand) Willkommen!

Fr. v. Werden. (verdrüßlich) Sind es schon 40 Jahre?

Anton. Ja wohl! Ich habe mich oft, wenn mich der Sturm und die Wogen hin und her warfen, nach unsrer stillen Heimath zurück gesehnt, und über dem Sehnen und Wünschen sind wir alt geworden, Schwester.

Fr. v. Werden. Je nun, lieber Bruder! so sehr alt doch nicht.

Fritz. (der nicht bemerkt wurde, stellt sich auf die andere Seite) Onkel, Sie sehen hier —

Anton. (dreht sich um) Wen seh' ich?

Fritz. Ihren Neffen, Fritz Waller.

Fr. v. Werden. Der Sohn unsers verstorbenen Bruders.

Anton. (beobachtet ihn kalt) Es thut mir um seinen Vater leid, Schatz! — Sein Diener! — Nun Kinder,

wie habt ihr gelebt? Ich habe manchen Sturm ausgestanden! —

Fr. v. Werden. Wir haben dich recht bedauert!

Anton. Dafür will ich auch mein übriges Leben ruhig vor Anker liegen.

Fr. v. Werden. Aber lieber Bruder, du schriebst mir ja —

Anton. Ich?

Fr. v. Werden. Aus Brest —

Anton. Ich komme gar nicht von Brest.

Fr. v. Werden. Besinne dich nur! (sie sucht) Wo hab' ich doch den Brief?

Fritz. Er war vom 5ten.

Anton. (faßt sich) Ja ja — Wo hab' ich denn meine Gedanken? Ganz recht! — Was schrieb ich doch?

Fr. v. Werden. Den Tag deiner Ankunft, und deiner Hochzeit.

Anton. Ganz recht! — Nun da bin ich, und das Uebrige wird sich geben. Aber sagt doch, habt ihr gar keine Nachricht von unserm Bruder Anton mehr bekommen?

Fr. v. Werden. (traurig) Sein Tod war die lezte Nachricht, die wir von ihm haben.

Fritz. (jammernd) Ein schönes Schiff mit indischen Waaren ging mit ihm verloren.

Fr. v. Werden. Einen Mann und einen Bruder zu verlieren, das ist hart!

Fritz. Wenn nur wenigstens das Schiff gerettet wäre!

Anton. Und sein Onkel?

Fritz. Lieber Gott! wer kann seinem Schicksale entgehn? (betrübt) Aber seine Schätze im Meere zu begraben, und unsre Zeiten dazu!

Fr. v. Werden. (geht schnell zu ihm hin) Und doch wollen Sie arme Verwandte übervortheilen?

Fritz. Ich Madam? Sie sind es! Sie!

Fr. v. Werden. Ich habe Kinder.

Fritz. Ich kann welche bekommen.

Fr. v. Werden. Ich lasse Ihnen das baare Vermögen.

Fritz. Ich auch. Sie sehen, ich bin so nachgiebig, wie Sie.

Fr. v. Werden. Das ist ein entsezlicher Eigensinn!

Anton. Hört Kinder! was bleibt mir denn übrig?

Fritz. Onkel! Sie sind so reich!

Fr. v. Werden. Und du erhältst meine Tochter.

Anton. Ist das Alles.

Fr. v. Werden. Ich habe einen Sohn, der mich viel kostet.

Fritz. Und ich habe Freunde nöthig.

Anton. Schatz! lerne er sie verdienen, das ist besser, als wenn er sie erkauft. — Hört einmal: ich habe nicht viel Glück zur See gemacht.

Fr. v. Werden. (erstaunt) Nicht?

Fritz. (stößt sie an) Merken Sie das?

Anton. Aber ich habe hier viele frohe Augenblicke mit meinem Bruder durchlebt. Jedes Zimmer ist ein Bekannter, der mich grüßt, überall nimmt mich die Erinnerung in ihre Arme. (er nimmt sie bei der Hand) Ich bin

alt! und was ich habe, fällt nach meinem Tode auf Euch.

Fr. v. Werden. Lieber Bruder!

Anton. Wißt ihr was? theilt das Vermögen —

Fritz. (küßt hastig seine Hand) Theurer, gütiger Onkel!

Anton. Aber den Garten, den er selbst anlegte, und das Haus, das er bewohnte — das laßt mir.

Fritz. (erschrocken) Das Haus?

Fr. v. Werden. Und den Garten?

Fritz. Das ist ja beinahe das ganze Vermögen.

Fr. v. Werden. Ich muß auf meine Kinder denken.

Fritz. Ich auf mich selbst.

Anton. Ihr wißt nicht, wie werth mir dies Haus ist!

Fritz. Mir auch.

Anton. Der Garten entstand unter seinen Händen.

Fr. v. Werden. Ach, der Kohl gedeiht überall.

Anton. Ich bin meinem Bruder nirgends so nahe, als hier.

Fritz. Pflanzen Sie am Meere, da liegt er begraben.

Fr. v. Werden. Und das Jammern über den Bruder? Der Mensch hat in seinem ganzen Leben nicht an seine Familie geschrieben.

Anton. Aber gespart hat er für Euch.

Fritz. Nun ja! der Geitz war sein ganzes Verdienst. Wo hätt' er sonst das Vermögen her?

Fr. v. Werden. (mit affektirter Sanftmut) Nicht doch, Vetter! viel-

leicht hat er Sklaven gekauft, und sie in die Kolonien verhandelt.

Fritz. Oder er hat Schiffe assekuriren lassen, die gewöhnlich bald untergehen. Ha ha ha! (beide lachen)

Anton. (geht heftig auf und nieder, und singt)

Fr. v. Werden. Nun man muß von den Todten immer Gutes sprechen.

Fritz. (kurz) Onkel, Sie haben nicht viel Glück in der Welt gemacht, das thut mir leid — aber das Haus bekommen Sie nicht. (ab)

Fr. v. Werden. Ich habe Familie, und du bist allein. Bedenke das, *mon frere.* Hörst du? Adjeu! (ab.)

Anton. (sieht ihnen nach) Als mich die Corsaren aus den Wellen rissen, da dankt ich dem Himmel für meine

Rettung, (weich) denn ich wußte noch nicht, wie tief der Undank schmerzt! (langsam ab.)

Scene 6.

Jacob Waller. (in See-Uniform)
Ein Träger, (der einen kleinen Coffre trägt) Franz (folgt ihnen erstaunt).

Träger. Hieher?

Jacob. Ja.

Träger. (sezt den Coffre hin, und ab)

Franz. (von ferne) Das ist ein verfluchter Kerl! er spricht kein Wort, und läßt sich nicht abweisen. (nähert sich ihm furchtsam) Sie haben sich vielleicht in dem Hause geirrt.

Jacob. (sieht ihn an, und wendet sich schnell von ihm) Nein.

Franz. Wer hat Sie denn hieher gewiesen.

Jacob. Ich.

Franz. (V. S.) Von dem erfahr' ich nichts.

Jacob. (stopft seine Pfeife)

Franz. Madam kann den Tobak nicht vertragen.

Jacob. (schlägt Feuer) So?

Franz. Der läßt sich nicht stören! — (laut) Mein Herr, es wird kein Platz mehr für Sie im Hause seyn.

Jacob. (sezt sich) Doch!

Franz. (zudringlich) Herr! ich muß Sie melden.

Jacob. Wem?

Franz. Der Frau vom Hause.

Jacob. Gut.

Franz. Wen soll ich melden?

Jacob. Mich.

Franz. (ärgerlich) Haben Sie sonst keinen Namen?

Jacob. (zieht einen Brief heraus, weißt ihm die Addresse) Da!

Franz. (ließt) „An Herrn Jacob „Waller in Brest“ — der ist schon hier. Wen soll ich melden?

Jacob. (zeigt auf die Addresse) Den.

Franz. Der ist schon vor einer halben Stunde gekommen.

Jacob. (sieht ihn an, und wendet sich um; kalt) Nein.

Franz. (deutet auf eine Nebenthüre) Er wohnt in diesem Zimmer.

Jacob. Nein.

Franz. (heftig) Ich habe seinen Coffre heraufgetragen.

Jacob. Nein.

Franz. (mit verbissenem Unwillen) Nun Herr! sind denn zwei Jacob Waller in der Welt?

Jacob. Nein.

Franz. Das ist Schade! — Hat die Madam noch zwei Brüder?

Jacob. Nein.

Franz, (wild) Nein! nein! (B.S.) Der Affe kaut immer an einer Sylbe. — Nun melden will ich ihn — der eine Bruder war zum erben zu viel — das wird eine Freude werden, wenn ich noch einen melde. (ab)

Jacob. (raucht seine Pfeife — nach einer kleinen Pause) Der Kerl ist ein Narr mit seinen zwei Brüdern.

Scene 7.

Jacob. Sophie.

Sophie. (unter der Thüre) Onkel! ist es wahr?

Jacob. (dreht sich, und bleibt sitzen) Was denn?

Sophie. Daß Sie mich nicht wollen?

Jacob. (steht auf und sieht hin) Schatz, hab' ich dich denn je gewollt?

Sophie. (kömmt vor) Nun Onkel! das konnten Sie auch artiger sagen. Es wird Ihnen nicht alle Tage etwas Besseres geboten.

Jacob. Wer bist du denn, Schatz?

Sophie. (macht einen tiefen Knix) Ihre ehemalige Braut, Sophie Werden.

Jacob. (legt die Pfeife weg, und rückt den Hut) Aha! hab' ich dich auf den Strand gejagt? — Nun du sollst bald wieder flott werden, Schatz! (schüttelt ihr die Hand) In 3 Tagen lichten wir zusammen die Anker.

Sophie. Wo segeln wir denn hin?

Jacob. Nach Brest.

Sophie. Von hier aus? auf dem trocknen Lande?

Jacob. Strom aufwärts, Schatz! wir werden gezogen. In meiner Cajütte da unten im Hofe, ist gerade Platz für uns Beide.

Sophie. (verwundernd) Für uns Beide? Geht denn Selmo mit?

Jacob. Schatz! wer ist das?

Sophie. Der vorhin mit Ihnen sprach.

Jacob. Der? — das ist ein Narr!

Sophie. (empfindlich) Onkel!

Jacob. Ein Schurke, der die Leute ausfragen will.

Sophie. (erschrocken) Ach Gott! — Onkel!

Jacob. Man muß seine Taschen bei solchen Leuten in Acht nehmen.

Sophie. Nun da — da hat er sie — da haben sie ihn — Gewiß, sie haben sich nicht verstanden. Hat er Ihnen denn nichts — nichts von mir gesagt?

Jacob. Von dir? — nein!

Sophie. Onkel, das ist nicht möglich! und er kommt zu mir, und sagt — und sagt mir so viel Gutes von Ihnen — und daß Sie — — Nein — hat er Ihnen denn nicht gesagt — daß — (verlegen) daß — er mir gut ist?

Jacob. (erstaunt) Der?

Sophie. (verschämt) Und daß — daß ich ihn liebe?

Jacob. Den? (nimmt schnell seine Pfeife wieder) Pfui Teufel!

Sophie. Ach Onkel! nun merk' ich es, Sie wollen mich quälen. — Wie können Sie nur so ernsthaft bleiben, wenn sich ein Mädchen grämt?

Jacob. Schatz! seh' ich denn so lustig aus?

Sophie. (ängstlich) Aufrichtig, Onkel! hat Ihnen Niemand — Niemand von mir gesprochen?

Jacob. Nein.

Sophie. (noch ängstlicher) Haben Sie denn nicht gesagt, daß Sie — daß er — daß ich ihn haben soll?

Jacob. Schatz! das sollte mir leid thun!

Sophie. (schnell) Das haben Sie nicht gesagt?

Jacob. Nein.

Sophie. (weinend) Das ist abscheulich — das ist abscheulich! Ach!

nun glaub' ich auch nicht, daß er mich liebt, denn wer einmal die Unwahrheit spricht, der hat sie auch mehrmal gesagt.

Jacob. So sieht der auch aus.

Sophie. Und (schluchzend) doch gräm' ich mich.

Jacob. Hm! das ist der Mühe werth!

Sophie. (schnell) Also Sie wollen mich, Onkel?

Jacob. (kalt) Was ich geschrieben habe, das halte ich.

Sophie. (schluchzend) Wissen Sie was, Onkel! sagen Sie das meiner Mutter — aber bald — recht bald, Onkel. Aus Wuth (mit erstickter Stimme) aus Verzweifelung, Onkel — in dem Augenblick — (stampft wild auf den

Boden) ich glaube, ich könnte Sie nehmen.

Jacob. (legt die Pfeife weg) Das ist vernünftig, Schatz! Und wenn ich dem Kerl noch einmal begegne, so segle ich ihn auf den Grund.

Sophie. (erschrocken) Sie wollen ihm doch nichts zu Leide thun?

Jacob. Hollah! Warum macht der Schurke Jagd auf meine Prisen? he?

Sophie. Und darum sind Sie ihm gram — weil er mich liebt, darum?

Jacob. (heftig) Ich laß ihn aufs Verdeck schleppen, und an den Mastbaum binden.

Sophie. (schreyend) Und ich binde ihn los!

Jacob. Ich laß ihn untertauchen.

Sophie. (immer heftiger) Und ich halte ihn zurück.

Jacob. (wild) So werf' ich ihn über Bord.

Sophie. (außer sich) Und ich springe nach! — und wenn Sie mich aus dem Meere ziehen, und an den Altar schleppen, so nehm' ich Sie doch nicht. (sie ringt die Hände) I du Barbar! er will den armen Menschen ersaufen lassen! (sie läuft schnell ab)

Jacob. Nun wenn es in dem Hause richtig ist, so weiß ich nicht, was ich denken soll. Ich will einmal im Garten laviren, ob ich dort einem vernünftigen Menschen begegne. (ab)

Scene 8.

Fr. v. Werden. Fritz. Blidt.

(alle drey schnell herein)

Blidt. (freudig und schnell) Er ist hier, sag ich Ihnen, er ist hier!

Fr. v. Werden. Mein Bruder?

Fritz. Der Onkel wäre auferstanden?

Blidt. Die Leute haben ihn gesehen, die Leute haben ihn erkannt.

Fritz. Nun das fehlte noch!

Blidt. Ich muß ihn sehn! ich muß ihn sehn! — du guter Herr! — wie wird er sich freuen! (schnell ab.)

Fr. v. Werden. (ist auf einen Sessel gesunken)

Fritz. (geht tiefsinnig auf und ab)

Fr. v. Werden. (nach einer Pause richtet sie sich erschöpft empor) Neveu!

Fritz. (sieht sich wehmüthig um) Das schöne Haus!

Fr. v. Werden. Das große Vermögen!

Fritz. Nun werden wir wohl einig werden?

Fr. v. Werden. Ich bin ruinirt!

Fritz. Wenn es nur nicht Friede wäre! Aber es kommt kein Unglück ohne das Andere.

Fr. v. Werden. Meine schöne Hoffnungen!

Fritz. Und meine Reisekosten!

Fr. v. Werden. Das ist nun alles verloren!

Fritz. Alles! alles!

Scene 9.

Vorige. Anton.

Anton. (aus dem Kabinet) Was gibt es denn? ich höre Lärm.

Fr. v. Werden. (schmerzlich) Ach! er ist nicht todt!

Anton. Wer? unser Bruder?

Fritz. (mit tiefem Schmerz) Ach ja!

Anton. Das ist ein Mährchen! Wen das Meer einmal hat, den hält es fest.

Fr. v. Werden. Ach nein! die Leute haben ihn gesehen.

Fritz. Das Meer hat ihn ausgeworfen.

Fr. v. Werden. Das kann nur uns begegnen.

Fritz. (zu Fr. v. Werden) Aber da sind Sie daran schuld! Hätten Sie mit der Erbschaft geeilt, wie ich es wollte — das Haus wäre verkauft, und wir hätten getheilt.

Anton. Nun — und der Onkel wäre zurückgekommen?

Fr. v. Werden. Ja — und denn?

Fritz. Wie sie fragen, Madam! — Wer kennt ihn von uns?

Anton. Er hätte sein Vermögen reclamirt.

Fritz. Hat er je an uns geschrieben? wer kennt seine Schrift? Wir hätten uns in Prozeß eingelassen — ich habe gute Freunde bei der Gerichtsstelle — die hätten ihm bewiesen, daß er todt ist; das hätte sich in die Länge gezogen, und er wäre darüber

gestorben — aber da sind Sie daran schuld.

Anton. (geht heftig auf und ab, und singt) Hm! hm! hm! (gefaßt) Aber die Billigkeit seiner Ansprüche, Vetter?

Fritz. Wer bezahlt die Billigkeit? — Madame geht nach Paris zurück, ich in die weite Welt — unser Geld ist verzehrt, und unsre Hofnungen sind verloren. Das haben wir alles der Billigkeit zu danken. — Aber da sind Sie daran schuld, Madame.

Fr. v. Werden. Ach Vetter! ich habe ja gethan, was ich konnte.

Fritz. Nun kommen Sie, Madame, wir müssen uns wenigstens fassen, um dem Auferstandenen so artig als möglich zu begegnen.

Fr. v. Werden. (richtet sich mit Mühe auf) Ach! ich bin so matt. Die Nachricht hat mich so niedergeschlagen — ich kann mich kaum halten!

Fritz. Nun dann, ihren Arm. (sie gibt ihm den Arm) Es wird mir auch Mühe kosten, heiter zu scheinen — (jammernd) Gott weiß, wenn er nun wieder stirbt. (zu Anton) Onkel! sammeln Sie sich. Sie werden auch Fassung nöthig haben.

Anton. (der immer heftig auf und ab geht) Ja, die habe ich wirklich nöthig.

Fritz. Fassen Sie sich, Adjeu!

Fr. v. Werden. (mit schwacher Stimme) *Adieu, mon frere!* (beide ab.)

Anton. (losbrechend) Die Natterbrut! (schlägt sich vor die Stirne)

Warum ärgere ich mich dann? (bitter) Sind es denn nicht meine nächste Verwandte, die mich erben sollen?

Scene 10.

Anton. Selmo.

Selmo. (stürzt freudig herein) Ist es wahr, daß der Onkel lebt?

Anton. Ja, ja — und du erbst nichts.

Selmo. (freudig) Er soll sein Vermögen behalten. — O ich bin gewiß, er giebt mir seine Liebe dafür.

Anton. (sucht eine Thräne zu verbergen) So ist doch noch ein Mensch auf dem festen Lande, der redlich denkt.

Selmo. Onkel! Sie sind nicht heiter. — Freut sie denn das Leben ihres Bruders nicht?

Anton. (reibt sich heftig die Augen, er kann seine Thränen nicht mehr verbergen, und reißt heftig das Schnupftuch aus der Tasche) Ich mag pumpen, wie ich will, das Wasser dringt durch den Leck.

Selmo. Kommen Sie, Onkel! (zieht ihn nach sich) Der Anblick Ihres Bruders wird Sie erheitern; — er soll hier im Hause seyn. Kommen Sie!

Anton. Halt Patron! — Siehst du, solche Begebenheiten steuern gerade aufs Herz los. — Du sollst deinen Onkel sehen — ich muß mich nur einen Augenblick sammeln. Bleib hier, hörst du? (legt die Hand sanft auf seine Schulter)

Du sollst deinen Onkel gleich sehen. (schnell ab)

Selmo. Ich habe meinen Onkel, meine Sophie, und meine Kunst! — (freudig) Selmo, was willst du mehr?

Scene 10.

Jacob Waller. Selmo.

Selmo. Da ist er! (stürzt freudig auf ihn zu, und umarmt ihn) Lieber, lieber Onkel!

Jacob. Holla Patron! (wehrt ihn ab) Man entert nicht gleich.

Selmo. Ach! ich bin so glücklich! ich bin so froh! —

Jacob. Warum denn, Schatz?

Selmo. Daß Sie leben, Onkel! daß Sie leben!

Jacob. (sieht ihn starr an) Schatz, wer ist denn todt?

Selmo. Man hielt Sie dafür. In allen Zeitungen stand ihr Unglück und ihr Tod.

Jacob. Mein — mein Tod? (geht von ihm weg) In dem Hause sind sie toll!

Selmo. (will ihn umarmen) Wenn Sie wüßten, wie ich mich freue —

Jacob. (reißt sich los. Selmo bleibt mit offenen Armen vor ihm stehen) Zieh er die Segel ein, Patron!

Selmo. (nähert sich ihm schüchtern) Onkel!

Jacob. Nicht von der Stelle, hört er? Salutir' er mich von ferne, wenn er den Gebrauch weiß, und sieht er, Schatz! (zeigt auf die Thüre, die er offen gelassen hat) der Hafen ist offen —

er wird mir einen Gefallen thun, wenn er das Signal zum Auslaufen giebt.

Selmo. O das Gerücht hat unrecht! Der Onkel Jacob ist besser, als Sie —

Jacob. (erstaunt) Wer?

Selmo. Der hieß mich in seinen Armen willkommen, und sein Herz war in der ersten Stunde mein.

Jacob. (außer sich) Sein Onkel — Jacob — Waller?

Selmo. Ihr Bruder, dem Sie nicht gleichen.

Jacob. (geht ganz nahe an ihm hin und betrachtet ihn genau) Schatz! hat er an einem Rumfaße vor Anker gelegen?

Selmo. Onkel! ich weiß Ihnen nicht zu antworten. Aber was für ein Unterschied zwischen zwei Brüdern!

Jacob. (schnaubt wild, und weißt ihm die Thüre) Schatz! nun will ich ihm rathen, die Höhe zu gewinnen.

Selmo. Onkel! Sie beugen mich tief!

Jacob. Lauf er mit vollen Segeln aus!

Selmo. Ich gehe. Sie haben mich verkannt. (mit Würde) Ich bin gekränkt, aber ich bin nicht beleidigt. (er geht langsam ab)

Jacob. (heftig) Das ist Betrug, das ist Verrath, das ist Wahnsinn! — Armer Anton! sie haben dein Haus zu einem Hospitale für Thorheiten und Laster gemacht.

Scene II.

Jacob. Anton.

Anton. (kömmt aus dem Nebenzimmer, und erblickt Jacob) Das ist mein Bruder — nun bin ich verrathen. (bleibt unter der Thüre stehen)

Jacob. Ich war in dem Hause sonst so glücklich, und heute bin ich mißvergnügt. — Anton, du solltest noch leben?

Anton. (gerührt) Der alte Knabe denkt an mich?

Jacob. (sich umher sehend) Ja ja, das ist das Zimmer, in dem wir Abends bei der Punschbole saßen, und unsre Pfeifen anzündeten. — (geht an den Tisch, wo der Wein steht, und setzt sich) Hier saß ich — (setzt einen Stuhl auf

die andere Seite) und da saß er. (stützt sich auf den Tisch, und thut als ob er mit Jemand auf der andern Seite des Tisches spräche) Anton, sagt ich oft, was werden sie jetzt zu Hause machen, seitdem wir weg sind? — Wenn uns unser Vater hier beisammen sähe! — Doch Anton — dem ist wohl! der ist zu unsrer Mutter gegangen, und die segeln jetzt beide, wo immer guter Wind weht. — (schenkt zwei Gläser voll) Ich will dir einschenken Bruder! (nimmt ein Glas) Stoß an! auf unser Wohlseyn Anton!

Anton. (hat sich während der Zeit an den Tisch geschlichen, setzt sich, und stößt an) Es gilt!

Jacob. (fährt erschrocken auf) A — an — ton!

Anton. Auf unser Wohlseyn, Jacob! Willst du nicht anstoßen?

Jacob. (reibt seine Augen, als ob er nicht hell sähe) Lebst — lebst du wirklich?

Anton. (bietet ihm seine Hand) Fühle! (Jacob schlägt ein) Lebe ich noch?

Jacob. (freudig) Gottlob! (schüttelt sie heftig) Willkommen in der Welt!

Scene 12.

Vorige. Fr. von Werden. Fritz. Dann Blidt.

Fr. v. Werden. (sie eilt auf Jacob zu) *Mon frere*, ich bin so froh! —

Fritz. Wir sind so glücklich —

Fr. v. Werden. Wir haben dich so bedauert —

Fritz. Ich habe 3 Monate schwarz getragen. Wir haben geweint —

Fr. v. Werden. Und gebetet —

Anton. (B. S.) Die Schlangen!

Blidt. (schnell herein, eilt auf Anton zu) Da ist er ja! da ist er! — (ergreift heftig Antons Hand und küßt sie) Lieber, lieber Herr! willkommen!

Anton. (freudig) Blidt! bist du gerettet? — In meine Arme, Schatz! (drückt ihn an sich) Da, treuer Knabe! feyre das Wiedersehen!

Fr. v. Werden. (sieht Fritz erstaunt an) Das ist der Bruder?

Fritz. Das ist der Onkel?

Anton. Ja ja, ich bin der Onkel, der seine Erben kennen lernte. Sieh

Bruder, das sind unsre Verwandte. Die Natur hat unsre Familie vereinigt, und unsre Herzen auf immer getrennt.

Fritz. Lieber Herr Onkel —

Anton. Seine Lage ist hier drückend für ihn, das glaub ich. Ich gebe ihm die Erlaubniß, sich zu entfernen.

Fritz. (geht, nach ein paar Schritten kehrt er um) Was soll ich anfangen? Es ist unglücklicherweise Friede.

Anton. Werde er ein ehrlicher Mann.

Fritz. (zuckt die Achseln)

Anton. Das wird ihm schwer werden, das glaub ich. Bis dahin sehen wir uns nicht wieder. Und nun gut — Sein Diener!

Fritz. (langsam ab)

Jacob. Schatz! du segelst im Sturm.

Anton. Kannst du mir es verdenken? Die Corsaren behandelten mich menschlich, und in meiner Familie finde ich Hyänen, die noch die Todten zerfleischen. Ich wurde nach England gebracht, ich wurde krank, alle Verbindung mit unserm Vaterlande war abgebrochen, ich durfte nicht schreiben, und erst nach fünf Monaten erhielt ich die Erlaubniß zurück zu kehren. Ich eile hieher. — Da finde ich meine Verwandte, die mein Vermögen plünderten, die mich — — laß mich nicht weiter reden! Laß mich an deiner Seite die Uebrigen vergessen. (gibt Jacob die eine, und Blidt die andere Hand) So soll ein Kleeblatt beßrer Menschen hier beisammen wohnen.

Scene 14.

Vorige. Selmo. Sophie.

Selmo. Kommen Sie nur, kommen Sie nur!

Anton. Ach! — die hätte ich beinahe vergessen.

Sophie. Ja, kommen Sie nur mein Herr! Kommen Sie! Es ist auch an Ihnen zu trotzen. Fragen Sie den Herrn (deutet auf Jacob) ob er es gesagt hat.

Selmo. Fragen Sie (auf Anton deutend) den Herrn, ob er es nicht gesagt hat.

Sophie. (ärgerlich) Der Herr hat nichts gesagt.

Selmo. (heftig) Der Herr hat es gesagt.

Jacob. (klopft Selmo auf die Schulter) Patron! kreuzt Er schon wieder in meiner Nähe?

Sophie. (reißt Selmo schnell weg, und stellt sich zwischen Beide. — Erschrocken zu Jacob) Was wollen sie ihm thun?

Anton. Kinder, wollt ihr Euch denn haben?

Jacob. Bruder!

Anton. Laß uns zusammen als alte Junggesellen sterben! Bringe der Billigkeit, deinem Herzen — bringe deinem Bruder dies Opfer.

Selmo. (ängstlich) Onkel! will der sie denn auch?

Jacob. (zu Selmo zutraulich) Sieht er, Schatz! nun kömmt klares Wetter in seine Reden. (auf Sophien deu-

tend) Nehm' er sie hin — die Brüder gleichen sich — nicht wahr Anton?

Selmo. (freudig) Sind Sie der Onkel —

Sophie. (neugierig) der aus dem Meere?

Anton. (zu Selmo) Du hast mich nicht gekannt, und hast mich geliebt. Ich muß dich belohnen. (zu Fr. von Werden) Deine Einwilligung ist hier nöthig. Nur dieser Punkt kann mich vielleicht in der Zukunft mit dir versöhnen.

Fr. v. Werden. (gebeugt) *Mon frere*, thue was du willst.

Anton. Nun wollt ihr Euch?

Sophie. Ach! Er ist gar zu eigensinnig!

Selmo. Ja, Mademoiselle hat immer Recht.

Anton. Jacob! sie wollen sich nicht — So nimm du sie hin.

Jacob. Nun Schatz?

Sophie. (tritt ängstlich zu Anton) Ach! Er ist nicht immer so böse.

Selmo. Sie meint es nicht so schlimm.

Sophie. Und am Ende bin ich blos Schuld daran, wenn er eigensinnig ist.

Selmo. Und ich will nie eingestehen, wenn ich Unrecht habe.

Anton. (nimmt ihre Hände) Also wollt ihr Euch?

Sophie. Selmo. (schnell) Ja.

Anton. Da seid ihr ja auf einmal einig. (legt ihre Hände zusammen) Bleibt es immer! Das Band der Einigkeit schlinge sich um uns alle. Wir wollen nützen und Gutes thun, wo wir können, damit gute Menschen Gutes von uns sprechen, wenn wir nicht mehr sind.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steigentesch, August von,

Der Schiffbruch oder die Erben Lustspiel in einem Akte

Frankfurt am Main 1798

P.o.germ. 1272 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119123-3
VD18 15329518